

Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie
Band: 38 (1931)
Heft: 3

Artikel: Kritische Gedanken zur Weltkrisis
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-627431>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

7,8%, Kupferseide 1,6%. Wie man es in den meisten anderen Ländern feststellen konnte, so hat man auch in den Vereinigten Staaten die Tendenz einer Qualitätsverbesserung der Kunstseidenartikel beobachtet. Daraus ergab sich eine lebhaftere Nachfrage bei denjenigen Unternehmungen, die sich vorwiegend oder ausschließlich mit der Herstellung von Spezialgarnen befassen. Allerdings gab es auch von dieser Regel zahlreiche Ausnahmen.

Was die Verteilung der amerikanischen Kunstseidenproduktion auf die einzelnen Verwendungsarten anbetrifft, so dürfte das Jahr 1930 keine wesentlichen Veränderungen gebracht haben, da man diesbezüglich schon seit ziemlich langer Zeit in den Vereinigten Staaten eine auffallende Stabilität beobachtet. Man kann daher die für 1929 gebrachten Zahlen noch als richtig annehmen. Der Kunstseidenabsatz verteilte sich damals auf die einzelnen Warengattungen etwa wie folgt: Unterkleidung 32%, baumwollene Mischgewebe 21%, Strümpfe und Socken 19%, seidene Mischgewebe 13%, Posamentierwaren 5%, Wirkwaren 4%, wollene Mischgewebe 1%, sonstige Artikel 5%.

Die Absatzverhältnisse hätten sich sicherlich noch viel ungünstiger gestaltet, wenn nicht um die Mitte des Jahres der neue Zolltarif der Vereinigten Staaten in Wirksamkeit getreten wäre. Es ist bekannt, daß Amerika eines der wichtigsten Absatzgebiete der europäischen Kunstseidenindustrie war und im Jahre 1929 über ein Drittel ihres Produktionsüberschusses absorbierte. Die Einfuhr der Vereinigten Staaten an Kunstseidengarnen bezifferte sich im Jahre 1929 mit rund 16 Millionen lbs, gegen 12,7 und 16,2 Millionen in den Jahren 1928 und 1927. Die wichtigsten Einfuhrländer waren Deutschland, Frankreich, Italien und Holland. Deutschland lieferte im Jahre 1929 32% des Kunstseidenimports der Vereinigten Staaten, Frankreich 22%, Italien 20% und Holland 15%. Annähernd befriedigende Resultate wurden aber von der Industrie dieser Länder nur noch in den ersten 4 Monaten dieses Jahres erzielt, während ab Juli der Import auf Grund der erfolgten Zollerhöhung so gut wie unmöglich gemacht wurde. So ist er von 1,159,000 lbs im Januar des vergangenen Jahres auf 100,000 lbs im Dezember herabgesunken und wird in den kommenden Monaten kaum mehr eine Rolle spielen. Die Kunstseiden-Ausfuhr der Vereinigten Staaten war von jeher kaum von Bedeutung und es hat sich hier auch im vergangenen Jahre nichts geändert.

Noch unerfreulicher als die Absatzverhältnisse gestaltete sich die Preisbildung. Bei den Beratungen über den neuen Zolltarif hieß es, daß sich die Kunstseidenindustrie der Vereinigten Staaten, die mit viel höheren Gestehungskosten zu rechnen habe, der europäischen Konkurrenz nicht erwehren könne und sich schließlich immer wieder zu neuen Preisopfern entschließen müsse, die ihre Existenz ernstlich gefährden. Nun hat es sich aber gezeigt, daß die amerikanischen Preise noch nie so stark gefallen sind, wie gerade in der letzten Zeit, wo der europäische Import schon längst unschädlich gemacht worden war. Die erste Reduktion wurde

im Mai vorgenommen, wo die Viscose-Preise um etwa 10 bis 15% herabgesetzt wurden. Im August erfolgte eine neuerliche Ermäßigung, die mit 13 bis 22% anzusetzen war, und zu Beginn dieses Jahres meldete man eine neuerliche Preissenkung, die sich mit etwa 20% beziffert. Die 150 Denier-Garne, die im Jahre 1929 durchschnittlich 1,25 Dollar notierten, kosten jetzt 0,75 bis 0,85 Dollar, was einer Preisverminderung um etwa 30% gleichkommt. Aber nicht nur die Tarife für Viscosegarne, sondern auch die der Acetat- und Kupferseiden mußten beträchtlich herabgesetzt werden. Wie in allen Ländern, war die Baisse auf dem amerikanischen Kunstseidenmarkt einesteils auf die allgemeine Verbilligung der Textilrohstoffe und andererseits auf den im vergangenen Jahre besonders hitzig geführten Konkurrenzkampf zwischen den einzelnen Konzernen zurückzuführen. Die Frage, ob die derzeitigen Preise noch lohnend, oder gar Verlustpreise sind, läßt sich schwer beantworten. Die einen behaupten, daß durch Rationalisierungsmaßnahmen die Gestehungskosten stark herabgedrückt werden konnten, andere sind wiederum der Ansicht, daß die Gewinnquote bei den gegenwärtigen Preisen gleich Null sein muß. Meiner Ansicht nach muß man sich in dieser Frage vor Verallgemeinerungen hüten. Die Kunstseidenindustrie steckt heute noch in den Kinderschuhen und hat noch lange nicht jene Stabilität erreicht, die alten Industrien eigen ist. Dies gilt nicht nur von den Absatzverhältnissen und ihrem organischen Aufbau, sondern insbesondere auch von ihrer Fabrikationstechnik. Dem menschlichen Erfindungsgeist steht hier noch ein weites Betätigungsfeld offen und es wäre denkbar, daß sich die Kunstseide noch einmal, wie dies in den letzten 5 Jahren der Fall war, auf die Hälfte verbilligt und daß die Produktion noch immer einen normalen Gewinn abwirft. Einige Unternehmungen konnten insbesondere auf Grund der Elastizität ihrer Patente aber auch dank ihren finanziellen Mitteln rationalisieren und verkaufen auch heute noch mit Gewinn, andere wiederum konnten ihre Produktionskosten nicht herabdrücken und arbeiten teils seit Monaten und in einigen Fällen selbst schon seit Jahren mit Verlust.

Was die Aussichten der Kunstseidenindustrie für dieses Jahr anbetrifft, so gehen die Ansichten gleichfalls stark auseinander. Es ist in der Tat nicht leicht, in einer Zeit des wirtschaftlichen Wirrwarrs, das wir heute mitmachen, zuverlässige Voraussagen zu machen. Die Entwicklung der amerikanischen Kunstseidenindustrie wird vor allen Dingen von der Entwicklung der allgemeinen Konjunkturverhältnisse abhängen. Zu bedenken ist jedoch, daß sich die Kunstseidenvorräte dort am Ende des vergangenen Jahres auf nicht weniger als 25 Millionen lbs beliefen. Aber auch bezüglich der anderen Faktoren, die den Geschäftsgang der Kunstseidenindustrie beeinflussen können, hat das Jahr 1931 schlecht angefangen. Vielleicht tritt eine durchgreifende Besserung im April oder Mai ein, aber dann ist das erste Halbjahr fast vorbei. Die amerikanischen Produzenten können sich daher von diesem Jahr höchstens die Ergebnisse des Jahres 1929 erwarten. Ein weiterer Aufstieg ihrer Industrie, wie man es von den früheren Jahren gewohnt war, wird ihnen wohl versagt bleiben.

Kritische Gedanken zur Weltkrise.

Im letzten Jahrzehnt seines Lebens hat einer unserer größten Künstler, Meister Arnold Böcklin, dessen Todestag sich am 16. Januar d. J. zum 30. Male jährte, in einem Monumentalgemälde die Pest dargestellt. Das Bild befindet sich im Böcklin-Museum seiner Heimatstadt Basel. Ein grausig Ungeheuer schleicht über eine blühende Stadt. Aus seinen Augen sprüht Feuer, aus seinen Nüstern faucht ein verderbender Odem. Auf krallenbewehrten Tatzen schiebt es seinen gefleckten Riesenkörper über die Häuser. Voller Furcht und Entsetzen stürzen die Menschen auf die Straßen, schauen angsterfüllt in die Höhe, fliehen, um ihr Leben zu retten, und — rennen doch dem Tod entgegen.

Heute könnte Meister Böcklin — wenn er aus dem ewigen Heim zurückkehrte — ein ähnliches Bild malen: Die Weltkrise. Auch dies ist ein schlechtes Ungeheuer. Als Erscheinung unsichtbar, drängt sie sich über unsere Erde. Irgendwo und irgendwann schleicht sie sich ein, rüttelt und zerrt, nagt und frißt an dem von den Menschen mit Mühe und Sorge errichteten Bau. Man spürt es anfänglich kaum. Später — wenn sich da und dort kleine Sprünge zeigen, tröstet man sich darüber

hinweg: das Fundament ist gut, der Bau ist stark, er wird schon Stand halten. Langsam aber bröckelt da und dort ein Stück vom Verputz ab, aus den kleinen Sprüngen werden Risse, Spalten; ein leichtes Zittern läßt aufhorchen, an Gefahr aber denkt man immer noch nicht. Erst als ein dröhnendes Krachen das Fundament erschütterte, erkennt man die Gefahr. Nun aber ist es zu spät. Die Mauern wanken und krachend stürzt das gutgebaute Haus zusammen . . .

O, wir blinden Menschen! — nun plötzlich sehen wir! Wir erinnern uns des leichten Zitterns, wir sehen noch den ersten kleinen Sprung, der uns mahnte, aber wir wiegten uns in Sorglosigkeit, weil — es nicht unser eigenes Haus war.

So ungefähr ist es auch mit dem Haus Europa bestellt. Schon ist mehr als ein Jahrzehnt seit dem ungeheuren Kriege verstrichen. Neue Staaten sind entstanden. Aus bloßen Träumen wurde Wirklichkeit. Emsig und fleißig förderten die führenden Männer den innern und äußern Bau. Länder, die früher ausschließlich Agrarstaaten waren, und dank ihres fruchtbaren Bodens große Schätze daraus zogen, schufen Industrien, für die einerseits eine geeignete Arbeiterschaft zu-

erst nicht vorhanden war und die anderseits nur durch einen entsprechenden Schutz gegenüber den bestehenden Industrieländern sich entwickeln konnten. So wurden die Zollmauern im alten Europa nicht nur vermehrt, sondern auch ständig erhöht. Man wollte vom Nachbar unabhängig sein, denn schließlich war man doch nicht für immer auf seinen Nachbar angewiesen. . . . Man verkaufte ihm wohl gerne von seinen eigenen Produkten, die Fabrikate aber, die er lieferte, konnte man schließlich doch auch selber herstellen. Der gute Nachbar aber dachte: wie du mir, so ich dir. Also baute auch er seine Mauer in die Höhe. —

Im Schweizerischen Sozialmuseum in Zürich kann der Besucher an einem plastischen Modell diese Zollmauern betrachten. Sinnend steht er davor. Europa, jedes Land von Mauern umgeben; am niedersten bei den Nordstaaten und der kleinen Schweiz, am höchsten bei den erst durch den Krieg entstandenen neuen Nationen. Wie einst China durch seine rings um das ungeheure Reich gebaute Mauer sich den Einflüssen der Welt verschließen wollte, so schließen sich heute die europäischen Länder durch Zollmauern von einander ab.

Wohin führt der Weg? Hat die Welt verlernt, daß trotz der großen Mauer das Reich der Mitte sich den Einflüssen der übrigen Welt auf die Dauer nicht verschließen konnte? Das Rad der Zeit ließ sich nicht aufhalten; Verkehr und moderne Technik hielten gleichwohl ihren Einzug, denn auf die Dauer kann sich kein Land vollständig von den Nachbarländern und der übrigen Welt abschließen. Dies sollte die Menschheit längst erkannt und daraus auch gelernt haben. Leider ist dem nicht so. Wenn man heute in Europa das Heilmittel, um aus einer Mißwirtschaft herauszukommen, darin sucht, durch Abschließung der fremden Einfuhr, durch fortwährende Erhöhung der Zollmauern, diese und jene Industrie, die Landwirtschaft oder irgend ein Gewerbe vermeintlich zu schützen, so beweist dies nur, daß man den Kern des allgemeinen Niederganges nicht erkannt hat.

Als im Oktober 1929 in New-York der erste Börsenkrach erfolgte, da machte man sich in Europa gar keine oder nur recht wenig Sorge. Es betraf ja uns nicht direkt. Wenn man in der Zeitung liest, daß in China Millionen von Menschen Hungers sterben, so sind es in Amerika und Europa und anderswo nur Wenige, die Hilfe leisten, denn — China ist ja so weit weg. Wenn man erfährt, daß im vergangenen Jahre die Farmer in Kanada die Gerste verbrannten, weil durch eine Rekordernte die Preise so tief gefallen sind, so empört man sich vielleicht einen kurzen Moment, aber — die armen Chinesen läßt man ruhig verhungern. Wenn man liest, daß heute in Deutschland fast 5 Millionen Arbeitslose, in England über 2½ Millionen, in Amerika 6 Millionen, in Italien über eine halbe Million, in Frankreich nun auch über 350,000, die durch ihre Familienangehörigen noch um weitere Millionen verstärkt werden, nach Arbeit und Brot rufen, so beklagt man wohl das Schicksal dieser Armen, aber — man ist unfähig, ihnen Arbeit und Verdienst zu verschaffen.

Die Menschheit der ganzen Erde seufzt unter der Last der gewaltigen Krise. Ueberall fragt man nach den Ursachen dieses allgemeinen Niederganges. Warum kann man ihm nicht wehren? Man spricht von einer Mission der Baisse und daß ein Anziehen der Geschäfte nicht möglich sei, bevor sich diese Mission erfüllt habe. Die Antworten auf obige Fragen lauten sehr verschieden und meistens befriedigen sie nicht. Die Begründungen, die von maßgebenden Wirtschaftsführern abgegeben werden, sind je nach ihrer Stellung ebenfalls recht verschieden. Sie beleuchten meistens nur Teilfragen, während der Kern der Sache gewöhnlich ungeklärt bleibt. In Deutschland schiebt die Mehrzahl der Bevölkerung die Ursache auf den Versailler Friedensvertrag, anderswo gibt man die Schuld allgemein dem verheerenden Weltkrieg, durch den Millionen und aber Millionen Menschen verarmt seien, wieder andere sagen, daß die Mißwirtschaft verantwortlicher Parteien zu diesem Rückschlag geführt habe. Alle diese Ereignisse mögen die Krise zum Teil mitverursacht haben, aber es sind eher Begleiterscheinungen der Hauptursachen, deren Gründe entschieden viel tiefer liegen. In ihrer äußeren Wirkung ist es eine Verkettung verschiedener Ursachen, die eine tatsächliche und wirksame Bekämpfung der Not immer wieder illusorisch macht. Und so gleitet man immer mehr dem Abgrund entgegen. Dabei herrscht aber trotz Not und Elend ein goldener Segen und reicher Ueberfluß auf unserer Erde. Während den letzten 3—4 Jahren hörte man überall nur von

guten glänzenden Ernten. Mutter Erde gab genug, übergenug um alle Menschen satt zu machen, um alle zu kleiden. Aber Farmer und Bauern verfluchten diesen Erntesegen, weil es anscheinend keine Mittel und Wege gibt, den Getreidereichthum dorthin zu bringen, wo Not und dringender Bedarf herrscht. Man läßt Millionen Menschen verhungern, weil sie infolge ihrer Armut das Getreide ja nicht bezahlen können. Lieber stapelt man dasselbe in riesigen Mengen in den Lagerhäusern auf, verfüttert es an das liebe Vieh und — heizt die Oefen damit! Und die Baumwolle? Aegypten, Amerika und Indien lieferten uns in den vergangenen Jahren recht gute Ernten. Millionen Menschen aber haben nicht genug Kleidung, würden sich gerne ein Hemd oder irgend ein Kleidungsstück kaufen wenn — sie nicht so arm wären! Man muß somit der Armut und dem Baumwollüberfluß steuern und schränkt, zufolge behördlicher Verfügung, die Anbauflächen ein! — Australien lieferte der Welt eine gewaltige Menge Wolle. Bedarf wäre wohl da, aber die Kaufkraft Europas ist gesunken. Somit wird durch künstliche Zurückhaltung der Schafschur die Produktion eingeschränkt. Folge: In England und anderswo werden Millionen von Spindeln und tausende von Webstühlen stillgelegt und das Heer der Arbeitslosen, das vom Staat erhalten werden muß, um weitere Tausende vermehrt. . . .

Wenn bei einer Uhr an irgend einem der feinen Zahnrädchen ein solch kleiner Zahn bricht, bleibt die Uhr stehen. Genau so ist es mit unserer Weltwirtschaft. Sie ist eine Maschine, deren unzählige Räder überall ineinander greifen. Irgendwo sind aber seit einiger Zeit einige Zähne oder irgend eine Welle gebrochen, deren Wirkung sich zuerst lokal äußerte, letzten Endes aber auf den ganzen Weltmechanismus übergriff und denselben lahmlegte. Man sieht und fühlt die Not, ahnt einen Zusammenbruch, sucht zu steuern und zu helfen und treibt trotzdem mit jedem Tag der Katastrophe näher entgegen! „Denn letzten Endes ist es doch eine große riesenhafte Welle, die über alle Welt geht und alle Gebiete gleichmäßig erfaßt. Das Gefühl für diesen Zusammenhang würde allerdings eine gewisse religiöse Grundhaltung des Menschen bedingen, daß er die Ursachen für diesen katastrophalen Ablauf nicht in Börsenberichten, Zahlen und Statistiken sucht, die er krampfhaft durchblättert, sondern in sich selbst.“ So äußert sich ein Mitarbeiter der „Vossischen Zeitung“.

Aehnlich lautet das Urteil eines Mitarbeiters der „Berliner Morgenpost“, der sich über die Ursache der heutigen Zustände wie folgt äußerte: „Wenn man sich fragt: woher kommt das?, so rührt man damit eigentlich an eine der tiefsten Wurzeln dieser Krise. Der Geist unserer Zeit, und damit auch der Geist unserer Wirtschaft, ist müde, vielleicht verbraucht.“

Diese Männer dürften recht haben. Man hört so oft sagen: Die Welt ist aus dem Gleichgewicht geraten. Dabei vergißt man stets, daß der Mensch selbst die Ursache hierfür ist. Ja, wir Menschen sind aus dem Gleichgewicht geraten und durch unsere Schuld ist die Welt aus dem Gleichgewicht gekommen. Der Mensch hat seine Geisteskräfte seit mehr als einem Jahrhundert, ganz besonders aber in den letzten Jahrzehnten, fast ausschließlich auf die Materie eingestellt; seine innern Werte hat er mehr und mehr vernachlässigt, später verachtet und zuletzt bewußt zertreten und vernichtet. Sein Verstand ersann Maschinen aller Art, mit deren Hilfe mehr Bequemlichkeit, überall Vorteile und Gewinne erstrebt wurden, um schnellen Reichtum zu erwerben. Erde, Wasser und Luft wurden dem Menschen untertan; ihre Energien legte er in Fesseln, damit sie ihm dienen. Stolz glaubt er als Herr über der Materie zu tronen. Und doch scheint gerade hier die zwingende Energie des Menschen zu versagen. Unter den Maschinen wurde der Mensch selbst zur Maschine. Unser Verstand schweift in unermeßliche Höhen. Im Wahne unserer Größe und Kraft, im Bewußtsein über Luft und Erde gesiegt zu haben, ließen wir das Gemüt immer mehr verflachen, die Seele immer mehr in der Tiefe versinken. Ja, die Maschine ist der treibende Faktor, wir Menschen aber ihre Sklaven, die Sklaven der Materie! —

Hier liegt die Grundursache der herrschenden Krise und Zerrüttung! Die Tatsache, daß das, was uns heute in Wirtschaft und Politik als Krise begegnet, der Ausfluß einer großen geistigen Krise ist, wird kaum bestritten werden können. „Das eigentliche, einzige und tiefste Thema der Welt- und Menschengeschichte dem alle übrigen untergeordnet sind, bleibt

der Konflikt des Glaubens und Unglaubens. Alle Epochen, in welchen der Glaube herrscht, unter welcher Gestalt er auch wolle, sind glänzend, herzerhebend und fruchtbar für die Mitwelt und Nachwelt. Alle Epochen dagegen, in welchen der Unglaube, in welcher Form er sei, einen kümmerlichen

Sieg behauptet, und wenn sie auch einen Augenblick mit einem Scheinglauben prahlen sollten, verschwinden vor der Nachwelt, weil sich niemand gern mit der Erkenntnis des Unfruchtbaren abquälen mag", schreibt Goethe. Wir Menschen des XX. Jahrhunderts aber haben den Glauben verloren!

HANDELSNACHRICHTEN

Schweizerische Aus- und Einfuhr von ganz- und halbseidenen Geweben und Bändern im Monat Januar:

	Ausfuhr			
	Seidenstoffe		Seidenbänder	
	q	1000 Fr.	q	1000 Fr.
Januar 1931	160,800	8,648,000	23,600	1,146,000
Januar 1930	167,500	10,864,000	24,600	1,227,000

	Einfuhr:			
	Seidenstoffe		Seidenbänder	
	q	1000 Fr.	q	1000 Fr.
Januar 1931	94,000	3,458,000	1,400	116,000
Januar 1930	79,000	3,338,000	1,400	125,000

Freipaßverkehr in Seidenwaren. — Aus dem Jahresbericht der Zürcher Freilager A.-G. in Albisrieden geht hervor, daß während des Jahres 1930 im Freipaßverkehr 9654 Stück Seidengewebe im Gewicht von 26,166 kg zur Ansicht mit Frist von 10 Tagen abgefertigt worden sind. Durch das gleiche Freilager sind im Veredlungsverkehr im abgelaufenen Jahr weitere 78,594 Stück Seidengewebe abgefertigt worden, wobei sich die Zahl der Freipaßlösungen auf 35,800 Stück belaufen hat. Zu diesen Zahlen gesellen sich noch die allerdings viel geringeren Mengen, die die Zollfreilager in Basel und Genf durchlaufen haben.

Schutz des Namen „Seide“. — Im Zusammenhang mit den in den verschiedenen Ländern und auch von der Internationalen Seidenvereinigung unternommenen Schritten gegen die unrichtige oder irreführende Bezeichnung von Waren aus Kunstseide, gehen Maßnahmen Hand in Hand, die vorläufig von Frankreich und von Italien auf gesetzgeberischem Wege getroffen werden, um den Namen Seide ausschließlich dem Erzeugnis des Seidenwurms vorzubehalten. In Frankreich ist ein dahinzielender Gesetzesvorschlag Méjean-Bose vom Senat schon angenommen worden, bedarf jedoch noch der Gutheißung durch die Kammer.

In Italien ist am 10. Februar 1930 der italienischen Regierung ein Gesetzesentwurf vorgelegt worden, dessen Hauptbestimmungen folgendermaßen lauten: Der Name Seide und die von diesem Wort abgeleiteten Bezeichnungen dürfen nur für Spinnstoffe, Gewebe und Waren verwendet werden, die das Erzeugnis vom Cocon des Seidenwurmes sind. Die Spinnstoffe, Gewebe und übrigen Waren aus Seide müssen, bevor sie in den Handel gelangen, mit einem besondern Zeichen versehen sein. Diese Marke wird auch darüber Aufschluß geben, ob es sich um erschwerte oder unerschwerte Seide handelt. Der italienische Zolltarif wird die im Zusammenhang mit diesen Vorschriften erforderlichen Abänderungen und Ergänzungen erhalten. Zuwiderhandlungen gegen diese gesetzlichen Bestimmungen, sind mit einer Buße bis zum Betrage von 5000 Lire zu ahnden, sofern die Uebertretung nicht einen besonders schwerwiegenden Fall darstellt. Als Kläger können jeweilen, neben dem Ente Nazionale Serico, auch die Berufsverbände auftreten.

Bei diesem Gesetzesvorschlag, dessen Annahme durch die Regierung und durch das Parlament schon heute gesichert erscheint, ist hervorzuheben, daß sich Italien nicht nur auf den Schutz des Namen Seide beschränken, sondern auch den Käufer darüber aufklären will, ob es sich bei dem Gewebe um erschwerte oder unerschwerte Ware handelt. Eine solche Vorschrift ist neu und für das Geschäft in Seidenwaren zweifellos von weittragenden Folgen. Sie ist wohl auf das Drängen der italienischen Rohseidenindustrie zurückzuführen, die auf diesem Wege eine Bevorzugung der unerschwerten Ware und damit eine Steigerung des Bedarfs an natürlicher Seide zu erreichen hofft.

Polen. — Seidenbetrug in Lodz. Unser polnischer Mitarbeiter schreibt uns: Durch die Machenschaften eines bedeutenden

den Seidenkonzerns, der in Frankreich, England und der Schweiz große Fabriken besitzt und vor einiger Zeit auch in Lodz eine Niederlassung eröffnete, ist der polnische Fiskus um mehrere Millionen Zloty geschädigt worden. Die Lodzer Niederlassung hat laufend größere Quantitäten minderwertiger Seidenhalbfabrikate hergestellt, die gemäß den bestehenden Bestimmungen zur Veredlung an die ausländischen Betriebe des Konzerns geschickt und später nach erfolgter Appretur nach Lodz zurückgeschafft wurden. Bei diesen Rücksendungen hat es sich aber nicht um die gleiche, sondern um hochwertige, im Ausland hergestellte Seidenwaren gehandelt. Die Angelegenheit wurde zunächst von der Handelskammer in Lodz geprüft, und bildet nun Gegenstand einer Untersuchung durch die fiskalischen Behörden. Es steht bereits fest, daß allein der Betrag, den der Zoll für die importierten Seidenwaren ausmacht, sich auf mehrere Millionen beläuft. Dr. F. S.

Polen. — Die Lodzer Seidenindustrie sucht Absatz in Skandinavien. Die Lodzer Seidenindustrie bemüht sich in der letzten Zeit um die Bearbeitung des skandinavischen, in erster Linie des schwedischen Marktes. Die in dieser Richtung angestellten Untersuchungen eröffnen nach Auffassung Lodzer Textilkreise gute Absatzmöglichkeiten für polnische Seidengewebe auf den skandinavischen Märkten. Im Zusammenhang damit macht die Lodzer Seidenindustrie alle Anstrengungen beim Finanzministerium wegen Zollrückerstattung für Seidengarn bei der Ausfuhr, wodurch sich die Exportchancen erheblich bessern würden. Dr. F. S.

Argentinien. — Die Veröffentlichung der neuen argentinischen Zölle für seidene Gewebe und -Tücher in der Januar-Nummer der „Mitteilungen“, ist nach neuen Meldungen noch dahin zu ergänzen, daß die halbseidenen Gewebe der (von uns nicht aufgeführten) T.-No. 2021 und 2048, die weniger als 40% Seide enthalten, nicht unter das Dekret vom 19. Dezember 1930 fallen. Es bleibt also bei den unter diese T.-No. aufgeführten Waren bei dem Wertzoll von 25% mit Zuschlagsszoll von 7%.

China. — Neuer Zolltarif. Als Ergänzung zu der in der letzten Nummer der „Mitteilungen“ veröffentlichten Meldung über den am 1. Januar 1931 in Kraft getretenen neuen Zolltarif, lassen wir nunmehr die neuen Ansätze für Seidenwaren folgen (1 Pikul = 100 Catties; 1 Catty = 604,79 g; 1 Goldinheit = Fr. 2,073):

T.-No.	Verzollungsgrundlage	Neuer Zoll (in Goldeinheiten oder in % vom Wert)
113	Satin aus Naturseide oder Baumwolle:	
	a) glatt	Catty 1.60
	b) gemustert	Catty 3.20
	c) im Garn gefärbt	Catty 4.10
114	Seidengewebe, auch mit anderen Spinnstoffen gemischt, nicht anderweitig genannt:	
	a) aus Naturseide	Wert 45%
	b) aus Kunstseide	Wert 45%
	c) aus Natur- und Kunstseide	Wert 45%
	d) aus Naturseide und Wolle oder aus Naturseide und Wolle und Pflanzenfasern	Wert 45%
	e) aus Kunstseide und Wolle oder aus Kunstseide und Wolle und Pflanzenfasern	Wert 45%
	f) aus Naturseide und Pflanzenfasern	Wert 35%
	g) aus Kunstseide und Pflanzenfasern	Wert 35%
111	Seidenbeutel Tuch	Wert 15%